

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: 50 Jahre Schulung und Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder in der Stadt Bern. — Das unerziehbare Kind in der Hilfsschule. — Die Notlage der stellenlosen Lehrer. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — La Situation des collègues sans place et la question de la cinquième année d'études. — 1892-1942. La Société des Instituteurs bernois; son œuvre, son organisation. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Dans les sections.

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet...

... dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden,
denn mit dem Husten schleudert er Millionen von
Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachen-
höhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette
im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.52 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil:

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Montag den 5. Oktober Uebung um 17 Uhr in der Aula des Dufourschulhauses. Donnerstag den 8. Oktober, 20 Uhr, erste gemeinsame Uebung mit Liedertafel und Concordia in der Aula des *Unionsgasschulhauses*.

Biel. Montag den 5. Oktober, 20 Uhr, findet im alkoholfreien Restaurant Schweizerhof ein Rezitationsabend statt. Erna Grund und Hans Weinberg, Mitglieder des Sprechchors am Goetheanum, tragen Gedichte von Hölderlin und Eichendorff vor. Eintritt Fr. 1. 15.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 8. Oktober, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Verdi-Requiem. Pünktlich erscheinen!

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Letzte Turnübung vor den Herbstferien Freitag den 2. Oktober; Wiederbeginn Freitag den 30. Oktober.

Singwoche für geistliche Musik

in Schloss Hünigen, Konolfingen / Bern

4.-10. Oktober 1942 - Leitung; Paul Moser / Otto Froidevaux

Programme und Auskunft übermittelt gerne: C. Hari

212

Heimeliger Ferienort, warmes Haus - Das ganze Jahr geöffnet

209

Vereine

spielt

„Eigets Land“

Volksstück in 3 Aufzügen. Zu beziehen im Selbstverlag

Paul Burkolter, Buchegg, Bucheggberg

Schullieferungen

besorgen wir als Spezialgeschäft sorgfältig und zu vorteilhaften Preisen
Offerten, Mustervorlage und Beratung unverbindlich für Sie

Mit freundlicher Empfehlung

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation

Telephon 6 81 03

178



Tuchfabrik Schild AG. Bern

Wasserwerksgasse 17 (Matte), Telephon 2 26 12

Herren-Anzüge

Herren-Mäntel

Sport-Anzüge

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid
in moderner Ausführung

102

Neue Meisterviolinen

Gerhard Lütschg, Geigenbauer

Allmendingen b. Bern - Telephon 7 15 66

211



**Uhren und
Verlobungsringe**

7



ÉCHANGE DE CORRESPONDANCE

Demoiselle de langue française, famille d'instituteur, désire correspondre en langue allemande avec jeune fille ou jeune homme de langue allemande pour perfectionnement et corrections réciproques.

S'adresser sous chiffre B Sch 213 à Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne.

213

50 Jahre Schulung und Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder in der Stadt Bern.

Im April dieses Jahres sind 50 Jahre verflossen, seit in der Stadt Bern die ersten zwei Spezialklassen für geistig zurückgebliebene Schüler eröffnet wurden. Die Zeiten sind gegenwärtig zu ernst, um Jubiläen zu feiern. Aber es ist doch am Platze, dass dem 50jährigen Bestehen der Hilfsklassen in der Bundesstadt einige Worte gewidmet werden.

Es war ein langer Weg und ein harter Kampf um Meinungen und Ansichten, bis der Gedanke der Sonderschulung geistig zurückgebliebener Kinder verwirklicht werden konnte. Die ersten Anfänge gehen zurück auf den Einfluss der im Frühjahr 1841 erfolgten Eröffnung der Kretinenheilanstalt Dr. med. Joh. Guggenbühl auf dem Abendberg bei Interlaken; er veranlasste einen Lehrer Zeller aus Zürich ums Jahr 1850, eine Klasse von 9–12 Kindern mit verschiedenen Gebrechen zu eröffnen, auch Kinder mit Anlage zum Kretinismus, für welche der Einwohnergemeinderat im Jahre 1853 ein Zimmer im Schulhaus Postgasse einräumte. Die schwere Erziehungsarbeit bei kärglichem Lohn und spärlicher Aufmunterung setzte dem Gesundheitszustand des Herrn Zeller so stark zu, dass er sein an mehreren Kindern erfreuliche Früchte zeigendes Bildungswerk abbrechen und die Klasse auflösen musste und von Bern wegreste. Leider wagte kein weiterer Jünger Pestalozzis das begonnene Werk weiterzuführen. Damit war jedoch das Problem der Sonderschulung nicht gelöst, und der Gemeinderat musste sich bald wieder mit ihm auseinandersetzen. Bereits im Jahre 1860 wurde ein Reglement erlassen, wie bildungsunfähige und stark geistig zurückgebliebene Schüler aus der Primarschule entfernt werden können zum Zweck eines ohne Störung fortschreitenden Unterrichtsganges. Der Inhalt dieses Reglements konnte jedoch nicht ermittelt werden. In den Jahren 1861–64 beschäftigte sich die gemeinderätliche Kommission vielfach mit der für die gedeihliche Entwicklung unserer Primarschulen bedeutungsvollen Frage des zweckmässigsten Unterrichts für geistesschwache Kinder, da im Frühjahr 1863 73 Schüler durch ärztliche Untersuchung festgestellt wurden, denen das Prädikat « geistesschwach » unzweifelhaft beigelegt werden musste. Aber eine Sonderschulung wurde abgelehnt mit der Begründung, dass ein längeres Verbleiben solcher Kinder unter ihresgleichen einen deprimierenden Einfluss ausüben würde und sie noch tiefer sinken liesse, während der Kontakt mit Begabteren günstiger wirke.

Die Schulbehörde musste daher andere Wege einschlagen und beschloss Einführung des tempo-

rären Privatunterrichts, dessen Besuch den geistesschwachen Kindern neben dem gewöhnlichen Schulbesuch oblag und welcher zum Zwecke hätte, dieselben so weit zu fördern, dass sie ohne Störung dem Unterricht folgen könnten. Von diesem Privatunterricht profitierten 77 und im Jahre 1864 83 Kinder. Der Unterricht beschränkte sich auf die drei Elementarfächer Lesen, Schreiben und Rechnen und wurde durch speziell befähigte Lehrkräfte neben der Schule erteilt und jährlich mit Fr. 500 honoriert. Dieser Privatunterricht dauerte bis zum Jahre 1879 und wurde dann eingestellt. Im Jahre 1886 kam ein neuer Vorstoss durch den Länggass-Brückfeldleutnant, indem dieser die Frage der Errichtung besonderer Klassen für schwachbegabte Kinder anregte. Der Gemeinderat beschloss aber, diesem Begehren keine Folge zu geben, da ja der Privatunterricht versagt habe. Am 29. August 1888 kam eine gleiche Eingabe von der Schulkommission der oberen Stadt. Der Gemeinderat überwies das Begehren zur Prüfung an die Schuldirektion.

Dass sich die städtische Schuldirektion nun eingehend mit der gestellten Forderung befasste und die Angelegenheit einer genauen und gründlichen Prüfung unterzog, beweisen die Berichte und Protokolle des Stadtrates aus den Jahren 1891 und 1892. Der damalige Schuldirektor Kuhn setzte sich lebhaft für die Errichtung von zwei besondern Klassen für schwachbegabte Kinder ein, indem er ausführte:

Trotz der ziemlich bedeutenden Opfer, welche unsere Stadt jährlich für das Schulwesen bringt, wurde bisher in keiner Weise für eine Kategorie von Schülern gesorgt, für die Schwachbegabten und Schwachsinnigen. Dieselben wurden einfach in die Primarschulen aufgenommen, und dort liess man sie, so gut oder so schlecht es ging, am Unterricht teilnehmen, ohne jedoch dabei diejenigen Rücksichten walten zu lassen, welche ihre anormale Geistesrichtung erfordert, wenn der Unterricht entsprechende Früchte tragen soll. Die Folge davon ist, dass die übrigen Schüler am rüstigen Vorwärtsschreiten gehemmt werden und dass diese Schwachen selbst dem Unterricht nicht folgen können, oft sitzen bleiben und mit Mühe und Not bis zu ihrem 15. Lebensjahr in die Klassen der 10–11jährigen gelangen. Bei ihrem Schulaustritt können sie kaum lesen und schreiben, etwas wenig rechnen, vergessen es aber bald wieder und fallen später in dieser oder jener Form der Oeffentlichkeit zur Last. Das sind noch die leichteren Fälle: aber es gibt auch solche Zöglinge, welche in unseren öffentlichen Primarschulen gar nichts lernen können und daher vom Unterricht ausgeschlossen werden müssen. Was sollen die Eltern in einem solchen Falle mit ihrem Kinde tun, wenn ihnen die Mittel fehlen, es in einer Privatanstalt unterzubringen? Das Gefühl, dass für diese Schwachen gesorgt werden müsse,

sei allgemein. In Schulkreisen wurde bisher immer und immer darauf hingewiesen und von der Primarlehrerkonferenz eine diesbezügliche Forderung aufgestellt. Ebenso befasste sich der Vorstand der Gotthelfstiftung damit, und schliesslich wurden sogar in der Presse Stimmen laut, welche den Behörden ein Eingreifen in dieser Angelegenheit dringend ans Herz legten. Und wirklich, es ist Pflicht der Gesamtheit, der Gemeinde und des Staates, wenigstens für die Erziehung dieser von der Natur so Vernachlässigten und Entblösten das Mögliche zu tun. Es ist unsere Pflicht, die Härte des Schicksals auszugleichen und diese Zurückgesetzten zu befähigen, mit ihren schwachen Kräften den harten Kampf ums Dasein erfolgreich zu bestehen und sich eine menschenwürdige, wenn auch oft bescheidene Existenz zu gründen. Dies ist auch ein Gebot der Klugheit; denn mit verhältnismässig geringen Mitteln können wir durch einen entsprechenden Unterricht das Kind in seinem bildungsfähigen Alter auf eigene Füsse stellen und oft für die späteren Jahre grosse Opfer ersparen.

Diese mutigen Worte waren die Richtlinie, an die sich die städtische Hilfsschule Bern bis zum heutigen Tage hielt, und die bahnbrechend für den gesamten Ausbau wurden. Aus den damaligen zwei Klassen ist eine vollständig eigene Schulinstitution herausgewachsen, die zur Zeit 19 Klassen zählt, unter eigener Verwaltung steht und durch eine eigene Schulkommission betreut wird. Den Ausbau haben wir vor allem dem wohlwollenden Verständnis der städtischen Schulbehörden zu verdanken, die im Sinn und Geiste des damaligen Schuldirektors Kuhn seine Mission fortsetzten und bewahrten. 50 Jahre sind ein langer Weg, und er führte zu manchen Kämpfen und Auseinandersetzungen, bis nach und nach die Idee Pestalozzis durchdrang, dass auch der geistig Aermste ein Anrecht auf Berücksichtigung seiner angeborenen und erworbenen Fähigkeiten hat und auch seinen Anteil an der Leistung der Gesamtheit beitragen kann.

Es würde zu weit führen, wenn ich nun die Entwicklungsgeschichte der städtischen Hilfsschule im Laufe der 50 Jahre zeichnen würde. Ich beschränke mich daher nur auf die wichtigsten Ereignisse, die jedoch für die Organisation wegleitend waren.

Die ersten zwei errichteten Klassen im Jahre 1892 waren gemischte Sammelklassen aus den untern und mittleren Schuljahren der Primarschule. Es kamen später noch zwei Klassen dazu; alle vier Klassen wurden als Quartierklassen von Lehrerinnen geführt und waren den betreffenden Primarschulen angegliedert. Nun aber drängte sich der Ausbau nach oben auf, und der Gemeinderat beauftragte 1910 Fritz Krebs, Lehrer an der Brunnmattschule, das System der Hilfsschulen in Deutschland zu studieren und einen Plan auszuarbeiten. Er tat dies, und so entstand im Jahr 1911 auf Beginn des neuen Schuljahres der Grund der neuen Hilfsschule mit Unterklassen in den Aussenquartieren und Unter-, Mittel- und Oberklasse in der Zentrale Postgasse 14. Die Zentralisation zeigte sich vorerst nur in der einheitlichen Durchführung der Untersuchung der Hilfsschulkandidaten durch

den Schularzt und der pädagogischen Prüfung durch Herrn Krebs, den Lehrer der Oberklasse der Spezialschule, sowie in gemeinsamen Konferenzen. Im übrigen waren diese Spezialklassen Anhängsel der betreffenden Schulkreise und ihren Schulkommissionen unterstellt. Erst 1919, nachdem sich die Klassen auf 11 vermehrt hatten, darunter je eine Klasse für schwachbegabte und normalbegabte Schwerhörige und Sprachgebrechliche, wurden durch Stadtratsbeschluss sämtliche Spezialklassen zur städtischen Hilfsschule vereinigt. Damit wurde diese Institution ein selbständiger Primarschulkreis mit eigener Aufsichtsbehörde (Schulkommission) und eigener Verwaltung (Oberlehrer). Noch war man im Zweifel, ob nun nicht die ganze Hilfsschule in einem besonderen Schulhaus zentralisiert werden sollte mit angegliedertem Tagesheim und Werkstätten. Aber diese Idee fand nicht die nötige Unterstützung bei den Behörden, und so einigte man sich auf die Lösung, die noch heute besteht: Dezentralisation der Klassen in Quartierhilfsschulreihen und Zentralisation in der administrativen Verwaltung und einheitliche Normen in bezug auf Untersuchung, Prüfung und Ueberweisung der Hilfsschulkandidaten durch das Schularztamt und die Primarschulkommissionen.

Eine weitere Frage galt dem Lose der Schwachsinnigen. Da sich der Gemeinderat nicht entschliessen konnte, dem Postulat des damaligen Präsidenten der Hilfsschulkommission, Herr Peytrignet, welcher im Jahre 1922 eine Anstalt für schwachsinnige Kinder für die Stadt Bern forderte, zu entsprechen, wurde eine Kompromisslösung gefunden durch Errichtung einer Klasse für Schwachsinnige und einer Arbeitsklasse für theoretisch ganz schwache, praktisch aber noch bildungsfähige Knaben. So besitzt nun die städtische Hilfsschule Bern beim Eintritt ins 51 Wirkungsjahr auf Beginn des Frühjahres 1942 19 Klassen mit zirka 300 Schülern, wovon vier Sonderklassen, nach folgendem Orientierungsplan in den vier Hilfsschulreihen und Sonderabteilungen:

Hilfsschulreihe Friedbühl mit 2 Unterklassen, 2 Mittelklassen, 2 Oberklassen;
Hilfsschulreihe Länggasse mit 1 Unterklasse, 1 Mittelklasse, 1 Oberklasse;
Hilfsschulreihe Nordquartier mit 1 Unterklasse, 2 Mittelklassen;
Hilfsschulreihe Bümpliz mit 1 Unterklasse, 1 Mittelklasse, 1 Oberklasse;
2 Klassen für Schwachsinnige und Psychopathen;
2 Klassen für Schwerhörige und Sprachgebrechliche.

Diese rein formelle Organisation wird ergänzt durch folgende Einrichtungen innerhalb der Schule, die vor allem den Schülern zugute kommen und ihnen den Weg ins Leben vorbereiten und erleichtern helfen:

Systematisches Arbeiten nach besonderem Lehrplan und mit besondern Lehrzielen unter starker Betonung des praktischen Unterrichts und der Lebenskunde in jeder Hinsicht. Dies wird erreicht durch Klassen mit kleinen Schülerzahlen nach der Norm, dass die Unterklassen 14, die Mittelklassen

16, die Oberklassen 18 und die Sonderklassen 12 Schüler im Maximum aufweisen, was bis heute mehr oder weniger gehalten werden konnte, dank dem Verständnis der Behörden.

Trennung in Knaben- und Mädchenoberklasse in der Zentrale Friedbühl.

Kochschulunterricht der Mädchen vom 7. Schuljahr an bis ins neunte Schuljahr mit Erweiterung im letzten Schuljahr durch Unterricht in praktischer Hauswirtschaft und Lebenskunde.

Besonderer Konfirmandenunterricht für Knaben und Mädchen.

Obligatorisches Schulbad von 5.—9. Schuljahr mit systematischem Schwimmunterricht durch speziell vorbereitete Lehrkräfte.

Dazu folgende Wohlfahrtseinrichtungen auch für die Hilfsschüler:

Abgabe von Ausweisen für die Benützung von Tram und Omnibus an Schüler mit weitem Schulweg. Gut ausgebaute Ferienversorgung. Spezieller Hort für Hilfsschüler. Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder.

Schwer ist immer der Kampf gegen die Vorurteile, die die Eltern der Hilfsschule entgegenbringen. Mehr als einmal hat die Schule durch öffentliche Aufführungen bewiesen, dass unsere Hilfsschüler ebenso Vollwertiges leisten wie ihre normalen Kameraden, wenn sie richtig geschult werden, und auch der Lehrerverein hat sich in hohem Masse um das Los der Sorgenkinder der Schule gekümmert. Aber das Vorurteil richtet sich hauptsächlich gegen das Schicksal unserer Schützlinge nach der Schulzeit mit der Behauptung, dass unsere Ausgetretenen nichts lernen können. Die Berufsfrage berührt daher die Hilfsschule in hohem Masse, und diese kann sich nicht ohne weiteres der Aufgabe entziehen mit dem berechtigten Hinweis, diese Aufgabe gehöre nicht mehr in den Wirkungskreis der Schule. Daher war es auch unsere Aufgabe, an der Lösung der beruflichen Ausbildung der Hilfsschüler mitzuhelfen. Die Erfahrung hat bewiesen, dass gerade unsere Hilfsschüler sich besser im Leben draussen bewährten als die sitzengebliebenen Primarschüler, die im 6. und 7. Schuljahr aus der Schulpflicht entlassen werden. Wenn die berufliche Fürsorge auch erst in den Anfängen liegt, so ist doch schon viel erreicht worden. Die Berufsberatungsstelle nimmt sich besonders auch der Hilfsschüler an. Den Begabtesten steht auch die Berufslehre in den verschiedensten Berufszweigen offen, und sie können auch die Gewerbeschule besuchen. Doch sind dies wirklich Ausnahmen. Der weitaus grösste Teil der Knaben findet Unterschlupf als Hilfsarbeiter in den verschiedensten Arbeitsstätten und besucht die drei Fortbildungsklassen der Hilfsschule. Ferner können sie in der Anlernwerkstätte für Mindererwerbsfähige das Rüstzeug für einen Teilberuf erwerben, oder wenn es sich um ganz schwache Schüler handelt, so steht ihnen das Arbeitsheim Bächtelen offen, wo sie zu brauchbaren Menschen herangebildet werden können.

Ähnlich ist es bei den Mädchen, die unsere Schule verlassen. In den beiden Weissnähhklassen der Frauenarbeitsschule, die besonders für unsere

Ausgetretenen eingerichtet wurden, können sie eine Lehrzeit als Weissnäherin oder Flickerin absolvieren. Ein grosser Teil findet seinen Platz im Haushaltslehrling, und die Allerschwächsten haben Gelegenheit, im Mädchenheim Köniz ihre Ausbildung fürs spätere Leben zu holen, sei es als Gartengehilfin, Wäscherin, Weberin oder Hausangestellte.

Somit kommen 85 % unserer Hilfsschüler als tüchtige und arbeitsfähige Menschen in den Arbeitsprozess hinein, und den Beitrag, den sie im Rahmen der Gesamtheit leisten, dürfen wir nicht geringerschätzen.

Hat nun die städtische Hilfsschule Bern das erfüllt, was wir von ihr erwarten durften, und hat sie sich in den 50 Jahren bewährt? Die bisherige Entwicklung bejaht dies in vollem Masse, und ich möchte nicht unterlassen, vor allem den Behörden (Schulkommission, Schuldirektion, Inspektorat, kantonale Erziehungsdirektion) für ihr Wohlwollen und ihr Verständnis zu danken. Wohl sind noch nicht alle Fragen gelöst. Ich denke da an den Ausbau der Hilfsschulreihe Nordquartier, die Errichtung einer städtischen Anstalt für Schwachsinnige, Anstellung eines Fürsorgers und einer Fürsorgerin für Mindererwerbsfähige, Vermehrung von Anlerngelegenheiten für Teilberufe usw. Nach dem Krieg werden noch andere, wichtigere Probleme dazukommen. Aber wir dürfen mit Dankbarkeit auf die 50 Jahre zurückblicken und hoffen, dass das gleiche gütige Geschick noch weiter über der städtischen Hilfsschule Bern walten möge. *Albert Zoss.*

Das unerziehbare Kind in der Hilfsschule.

Es wird sich niemand anmassen, schon beim schulpflichtigen Kind ein endgültiges Urteil darüber fällen zu wollen, ob es absolut und unter allen Umständen unerziehbar sei. Jeder ehrliche Erzieher wird aber zugeben müssen, dass unter den äussern Umständen und den innern Möglichkeiten, welche die öffentliche Schule bietet, gewisse Kinder nicht zu beeinflussen und nicht zu erziehen sind.

Was verstehen wir unter Unerziehbarkeit?

Ganz streng genommen trägt jeder Mensch kleine « Unerziehbarkeiten » mit sich bis ins hohe Alter. « Ich bin nun einmal so. » Der eine verspricht und verspricht immer wieder, ohne je ein Versprechen zu halten, der andere klammert sich krampfhaft fest an seinen Glauben an die Menschheit, der dritte will nicht aus seinem Misstrauen heraus, die einen lassen sich auf geraden und krummen Wegen von ihrem Ehrgeiz treiben, und die andern weichen auf geraden und krummen Wegen jeder Anstrengung sorgfältig aus. Niemand kann aus seiner Haut heraus; aber vielleicht entdecken wir doch, dass wir auch ein klein wenig « so » bleiben *wollen*. So ist Unerziehbarkeit, ob sie sich nur in Eigenheiten äussert, oder mehr oder weniger den ganzen Menschen erfasst, nicht ausschliesslich ein Nichtkönnen, sondern auch ein Nichtwollen.

Schon bei den « Eigenheiten » können wir solche unterscheiden, unter welchen allein der Träger leidet, andere, unter denen der Träger und seine Umgebung leiden, zuletzt solche, die den Menschen zum Leidbringer

und Schädling für seine Mitmenschen machen. Unter Schüchternheit, Leichtgläubigkeit u. a. leidet nur der Träger dieser Eigenschaften. Unzuverlässigkeit, Miss-
trauen, Eifersucht, machen den Träger sowie seine Umgebung unglücklich. Von Machtgier besessen, fügt der Mensch seinen Mitmenschen Leiden zu.

Nur die zwei letzten Gruppen werden im Leben in ausgesprochenen Fällen ihren Träger als unerziehbar erscheinen lassen.

Diese wirklich unerziehbaren Menschen rekrutieren sich aus den beiden grossen Gruppen der Willensschwachen und der Gefühlskalten. Selbstverständlich sind diese Eigenschaften nicht absolut gemeint, sie werden vielmehr in den verschiedensten Abstufungen zu finden sein.

Bei den Willensschwachen steht die Unzuverlässigkeit noch ganz im Rahmen der normalen Charakterfehler, während die Haltlosigkeit des immer wieder rückfälligen «reuigen Sünders» bis zum Verbrechen führen kann. In der Gruppe der Gefühlskühlen und Gefühlskalten ist ein weiter Weg vom Undankbaren über den Rücksichtslosen bis zum Tyrannen, der kalten Blutes Todesurteile am laufenden Band unterzeichnet. Nur Gefühlskälte konnte zum Wahnsinn des totalen Krieges führen. Die Willensschwachen bereiten im schulpflichtigen Alter Schwierigkeiten eher sekundärer Art: leichte Verführbarkeit, Unzuverlässigkeit u. a. Unter zielbewusster, warmherziger und doch fester und konsequenter Führung (Lienhard und Gertrud) werden ihre Mängel für Uneingeweihte kaum sichtbar.

Schwieriger gestaltet sich das Zusammenleben mit den Gefühlskalten. Früher hatte man für sie den Begriff «moralisch Schwachsinnige» geprägt. Mit Recht kommt man wieder davon ab. Moralischer Schwachsinn ist nur vorhanden bei allgemeinem Schwachsinn. Meistens weiss der Gefühlskalte ganz genau zu unterscheiden zwischen Gut und Böse. So finden wir unter den normalbegabten mindestens ebenso viele Gefühlskälte als unter den schwachbegabten Kindern. Normalbegabte und gutbegabte sind für die Allgemeinheit auch mindestens ebenso schädlich wie die schwachbegabten. Der Verstand, von keinen Gefühlen gehemmt, kann um so sicherer Wege und Mittel finden, den eigenen Willen zu verwirklichen. Wenn bei diesen Menschen die Gefühle ganz schwach oder gar nicht vorhanden sind, so sind doch ihre Triebe meistens in gleicher Stärke da wie bei andern Menschen. Vor allem ist der Machttrieb oft übergross. Ihr durch Kälte geschliffener Verstand stellt sich nun ganz in den Dienst ihrer Triebe; um ihr Ziel zu erreichen, ist jedes Mittel gut. Keine «Humanitätsduselei» hindert sie an der Ausführung von Taten, die ihnen nützlich erscheinen. Ihre Mitmenschen können ihre Absichten unmöglich durchschauen, weil sie als «Gefühlsmenschen» unter ganz andern Voraussetzungen denken und handeln. Ihre Schlüsse müssen demnach auch ganz anderer Art sein als diejenigen der Gefühlskalten, die deshalb als geheimnisvoll, ja gar als dämonisch empfunden werden.

Wie äussert sich die Anlage zur Gefühlskälte beim schulpflichtigen Kind?

Das normalbegabte oder gutbegabte Kind wird selten schwerwiegende Verstösse gegen die allgemeine Ordnung begehen. Sein guter Verstand erlaubt ihm, sich äusserlich dem Gebahren der andern Kinder anzu-

gleichen. Den Eltern und den Lehrern gegenüber ist es ja noch das schwächere, so dass es ihm klug erscheint, sich zu fügen..., bis es dann «später» seinerseits die Macht erlangen wird und sie nach Belieben ausüben kann. Sein Machttrieb äussert sich vorläufig als Ehrgeiz, so dass es glänzend durch alle Examen kommt, und eine Leuchte der Wissenschaft oder wenigstens jemand ganz Tüchtiges zu werden verspricht. Erst die brutale Rücksichtslosigkeit, mit welcher sich der erwachsene Mensch später durchsetzt (er geht über Leichen, wenn es sein muss), entlarvt den «Unerziehbaren». Selbstverständlich versucht ein solches Kind aber seine Kameraden irgendwie zu unterdrücken, was ihm oft gelingt, nicht zuletzt weil es durch seine Gefühlskälte unangreifbar wird. Das schwachbegabte gefühlarme Kind wird natürlich disziplinarische Schwierigkeiten bereiten. Es ist nicht gerissen genug, sich äusserlich anzupassen, und so den Konflikten mit der zur Zeit herrschenden Macht (Eltern und Lehrer) auszuweichen. In der Machtanmassung über seine Kameraden versteht es nicht subtil genug vorzugehen, sein Machthunger führt zu Grobheit, Roheit, ja zu Grausamkeit. Dagegen suchen sich die normalbegabten Kameraden zu wehren, und es entsteht Krach in der Klasse. Die Normalen anerkennen das Gefühlskalte nicht als ihrer Gemeinschaft zugehörig an, auch deshalb nicht, weil es in seiner Einstellung zur Lehrkraft ebenfalls ausserhalb des Klassenverbandes steht.

Nun landet das Kind in der Hilfsschule! Ist das der richtige Platz für dieses Kind? Nach meinen Erfahrungen ist es hier an dem Ort, an welchem es am meisten Schaden anrichten kann. Die schwachbegabten Kinder gehören zum grossen Teil der Gruppe der haltlosen und willensschwachen Menschen an. Ihnen kann nur geholfen werden durch eine liebevolle Führung, die ihnen durch milde Strenge und Konsequenz den moralischen Halt bietet, den sie in sich selber nicht finden können. Ist diese günstige Atmosphäre vorhanden, so leben diese Kinder auf, sie entwickeln sich, ihr kümmerliches moralisches Bewusstsein kann sich festigen (normale Reife werden sie ja leider nie erlangen). Es zeigt sich bei allen ein erfreuliches Wachstum des inneren Menschen, ein schüchternes Freierwerden der gefangenen Seele. Das ist *Hilfs-Schule*!

Es ist aber ausgeschlossen, dass diese schwankenden Röhrlin von Menschenkindern gegen den Einfluss eines auch schwachbegabten, aber gefühlkalten Eindringlings gewappnet sein könnten. In manchen Fällen wird ihr unbedingter Glaube an die Lehrkraft und an die Gültigkeit ihrer ethischen Anforderungen schon durch die Erlebnisse auf der Strasse und im Elternhaus erschüttert. Um wieviel mehr muss es geschehen durch die Anwesenheit eines Kameraden, der all diesen Forderungen eine passive oder widersetzliche Gleichgültigkeit entgegenstellt! Ihre Bindung an die Lehrkraft ist stark genug, dass sie von deren Lob oder Tadel tief aufgerufen werden. Welche Verheerung für ihre Gefühlswelt, wenn ein gleichaltriges Kind all dem, was sie so eindrücklich empfinden, mit absoluter Unbeeinflussbarkeit antwortet! Gerade den willensschwächsten Elementen imponiert diese Haltung, die für sie einen Ausdruck der Kraft bedeutet. Und so wie Christophorus wollen nun auch sie der grössern Macht gehorsame Diener sein. So entwickeln sich plötzlich im Gefolge der «Mächtigen» eine

ganze Reihe vorher harmloser, ja lieber Kinder zu «Schwererziehbaren»!

Ihr verändertes Betragen wirkt sich natürlich auch im Zusammenleben der Kinder unter sich aus. Wir haben keine geschlossene Klasse mehr vor uns, sondern nur noch eine Anzahl bunt zusammengewürfelter unverträglicher Kinder. Die ganze Lage wird dadurch noch komplizierter, dass leider schon früh der sexuelle Trieb sich dem Machttrieb zugesellt.

In einer dermassen aus dem Gleichgewicht geworfenen Klasse ist an ein ruhiges Arbeiten nicht mehr zu denken. Die Störungen durch Undiszipliniertheit nehmen viel Zeit und einen Grossteil der Kräfte in Anspruch, die dem Unterricht zugute kommen sollten, und zerstören die für den Unterricht notwendige Stimmung schliesslich auch beim Lehrer —, auch dann, wenn er nach aussen vollständige Selbstbeherrschung bewahrt. Der Versuch, die Stimmung der Kinder wiederherzustellen, gelingt selten. Das kann erst geschehen, wenn die Klasse sich im Verlaufe von Wochen oder Monaten wieder zusammenschliessen konnte, indem sie den Gefühlskalten aus ihrem Verband eliminierte und sich auf diese Weise von seinem verderblichen Einfluss freimachte. Ihm aber ist damit nicht geholfen!

Zu einem Versuch, ein solches Kind zu erziehen, braucht es ganz andere Voraussetzungen, als sie unsere öffentliche Schule schaffen kann. Es braucht vor allem eine *einzige* Richtung der Erziehung: der Versuch einer Einordnung müsste vorerst in ganz kleinen Gruppen gemacht werden können. Zu einem Versuch, die Gefühlskälte zu mildern, reichen die fünf Schulstunden nicht aus! Der Appell an die vielleicht vorhandenen Gefühlsansätze müsste im *ganzen* täglichen Leben wiederholt werden können. Wenn die schädliche Eigenart des gefühlsarmen Kindes in der Normalschule schon zu Tage tritt, so sollte von hier aus direkt darauf gedrungen werden, dass das Kind in jene Verhältnisse versetzt werde, die seinen Erziehungsschwierigkeiten am ehesten gerecht zu werden vermöchten. Der Umweg über die Hilfsschule ist für das Kind ein Zeitverlust und für die betreffende Klasse ein schwerer Schaden. (Es ist ja schliesslich auch ein finanzieller Schaden, wenn der Staat eine Lehrkraft bezahlen muss und in der gleichen Zeit deren Arbeit zunichte gemacht wird.) Die Eltern (vielleicht auch die Behörden) anerkennen auch eher die Kompetenz einer Lehrkraft an der Normalschule als die einer Hilfsschullehrkraft, die ja doch keine «rechte» ist. Es ist auch nicht ganz richtig, die Eltern mit halben Massnahmen zu trösten; denn einmal werden sie sich doch mit den nackten Tatsachen abfinden müssen: Ob es ihnen nach etlichen vergeblichen Versuchen leichter fällt, ist eine Frage. Der Hinweis auf die nötige Rücksicht den Eltern gegenüber ist insofern irreführend, als letzten Endes halbe Lösungen für sie keine Hilfe, sondern nur eine Verzögerung der richtigen Hilfe bedeuten.

Die öffentliche Schule kann den Versuch einer Erziehung des gefühlskalten, antisozialen, vielleicht unerziehbaren Kindes nicht übernehmen. Die Primarschule nicht, weil sie in grossen Klassen vor allem die normalen Kinder zu lehren hat; die Hilfsschulen noch viel weniger, weil sie lernschwachen, willensschwachen,

oft milieugefährdeten Kindern zu helfen hat. Man kann nicht beides zugleich: helfen und Schaden zufügen. In diesem Fall wird der schlechte Einfluss der stärkere sein, und wenn er in mühseliger Arbeit nach Wochen oder Monaten überwunden werden kann, so wissen wir doch nicht, wie tiefgreifend er war. Dazu kommt der grosse Zeitverlust.

Lässt sich das alles verantworten den Eltern gegenüber, welche ihre Kinder der Hilfsschule anvertrauen, in der Meinung, dort werde ihnen *geholfen* werden? Darf man das «schädliche» Kind noch länger und immer wieder versuchsweise in der öffentlichen Schule lassen, wenn man weiss, dass die Möglichkeiten derselben den Erziehungsanforderungen des Kindes nicht entsprechen?

Wenn auch anscheinend eine Besserung erfolgt, so ist es sehr fraglich, ob das Kind wirklich sich zum Guten entwickelt, oder ob nicht viel mehr die Umgebung, in diesem Falle die Klasse, sich eine Einstellung angewöhnt hat, die ein erträgliches Nebeneinanderleben ermöglicht. — So kann trotz scheinbarer Besserung das Kind im Innersten unbeeinflusst bleiben, was sich an einer andern Umgebung im Pubertätsalter mit erschreckender Deutlichkeit zeigen wird. Und schliesslich wird im Richtersaal das Urteil gefällt nicht nur über den herangewachsenen Menschen, sondern auch über «die Schule», die wieder einmal in der Erziehung ganz und gar versagt hat.»

Gtz.

Die Notlage der stellenlosen Lehrer.

Aus der unten folgenden Zusammenstellung erhalten wir Antwort auf die Frage, ob es eine Not unter den stellenlosen Lehrern gebe oder nicht. Am 26. März 1942 erliess der «Verein stellenloser bernischer Primarlehrkräfte» eine Umfrage, worin u. a. auch nach dem Verdienst des Stellenlosen gefragt wurde. Sämtliche Angaben beruhen auf dieser Umfrage.

Es sei hier nicht untersucht, ob etwas und was in den letzten Jahren zur Bekämpfung der Lehrerstellenlosigkeit getan wurde. Die Frage der Verantwortung für diese so bedrohlichen Zustände sei hier nicht erhoben. Es genügt uns festzustellen, dass die Stellenlosigkeit in den letzten Jahren ungemein gewachsen ist und heute einen Umfang angenommen hat, der zu sehr ernstesten Bedenken Anlass gibt. Der Leser mag sich selber an Hand der getreuen Angaben ein Bild über die materielle Notlage des stellenlosen Lehrers machen.

70 Antworten werden hier verwertet.

a. Welche Patentierungsjahrgänge haben geantwortet?

Es liefen ein Antworten der Patentierungsjahrgänge 1915, 27, 29, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41. (An die 1942 Patentierten sind keine Fragebogen ergangen.)

b. Zivilstand.

Von den 70 Antworten, die verwertet wurden, ergibt sich, dass 68 Stellenlose ledig und 2 verheiratet sind, von denen einer zwei Kinder hat.

c. Finanzielle Verpflichtungen.

42 Stellenlose haben keinerlei finanzielle Verpflichtungen angegeben. Ob diese aber jahrelang von Vaters Portemonnaie leben können und sich

nachher nicht doch verpflichtet fühlen, irgendwie diese Schuld zu tilgen, kann hier nicht ermittelt werden. Vielleicht wurden hier auch aus einem bekannten Anstandsgefühl keine Angaben gemacht.

17 haben noch Studienschulden abzutragen. Die kleinste Schuld beträgt Fr. 300, die höchste Fr. 5400, wobei zu bemerken ist, dass unter Fr. 2000 nur drei Schuldner sind, 14 Studienschulden über Fr. 2000 abzutragen haben. 11 müssen ihre Eltern unterstützen, und einer muss seine Mutter unterstützen und dabei noch Studienschulden abtragen.

Wenn bereits unter diesen 70 Antworten solche materiellen Nöte zu Tage treten, wie müsste es erst aussehen, wenn die über 500 Stellenlosen antworteten!

d. Was verdient ein stellenloser Lehrer?

1935 Fr.	1936 Fr.	1937 Fr.	1938 Fr.	1939 Fr.	1940 Fr.	1941 Fr.
252	80	—	140	—	200	468
632	210	300	196	50	680	500
640	336	600	252	70	800	550
		600	450	165	990	796
		600	500	210	1100	800
			600	360	1190	900
			1050	1000	1300	1000
			1160	1176	1456	1400
			1600	1200	1500	1450
			1711	1800	1800	1500
				1850	1874	1700
					2000	2350
					2300	2365
					2660	2600

Die Antworten der Jahrgänge 1935, 36, 37 wurden vollständig verwertet. Diejenigen der übrigen Jahrgänge wurden so gehalten, dass immer das kleinste und das grösste gemeldete Einkommen herausgesetzt wurden, dazwischen 6 mittlere, die als weitere Illustration dienen sollen.

1938:

Antworten = 11, Einkommen unter Fr. 1000 = 7
über » 1000 = 4

1939:

Antworten = 16, Einkommen unter » 1000 = 10
über » 1000 = 6

1940:

Antworten = 24, Einkommen unter » 1000 = 9
Fr. 1000—2000 = 9
über Fr. 2000 = 6

1941:

Antworten = 19, Einkommen unter » 1000 = 8
Fr. 1000—2000 = 10
über Fr. 2000 = 1

Aus dieser Zusammenstellung ist deutlich zu ersehen, dass die höchsten Einkommen im Kriegsjahre 1940 zu verzeichnen sind. 1941 ist bereits ein ziemlich starker Rückgang zu verzeichnen. Sind 1940 6 mit einem Einkommen über Fr. 2000, so ist 1941 nur noch 1 solcher zu verzeichnen. Wie die Einkommensverteilung unter diesen 70 Antworten ist, so wird sie ganz sicher auch bei den mehr als 500 Stellenlosen sein.

Sprechen diese Zahlen noch nicht genug?

Die Pressekommission des VSBP.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Urabstimmung vom September 1942

betreffend Revision des Artikels 10 der Statuten der Primarlehrerkasse, bzw. des Artikels 12 der Statuten der Mittellehrerkasse.

1. Primarlehrerkasse:

Ausgegebene Stimmkarten	=	2830
Abgegebene Stimmkarten	=	709
Davon: Ja	=	687
Nein	=	21
ungültig	=	1
	=	709
Stimmbeteiligung: 25%		

2. Mittellehrerkasse:

Ausgegebene Stimmkarten	=	849
Abgegebene Stimmkarten	=	300
Davon: Ja	=	295
Nein	=	5
	=	300
Stimmbeteiligung: 35%		

Die beiden Vorlagen sind somit angenommen und werden dem Regierungsrat des Kantons Bern zur Genehmigung unterbreitet.

Bern, den 28. September 1942.

*Namens der Verwaltungskommission
der Bernischen Lehrerversicherungskasse,*

Der Präsident: Türlér. Der Direktor: Alder.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Die Bernische Botanische Gesellschaft ladet die Lehrerschaft von Bern und Umgebung freundlich ein zu einer Pilz-exkursion unter Leitung von Herrn E. Habersaat, dem Verfasser des Schweizer Pilzbüchleins. Samstag den 3. Oktober, im Wiliwald bei Zollikofen. Sammlung am Bahnhofplatz, Perron der Solothurnbahn, zirka 14 Uhr. Abfahrt nach Zollikofen 14.09 Uhr. Retourbillet Zollikofen lösen! E. F.

10. Ferienkurs in Unterägeri, 12.—17. Oktober 1942, für Lehrkräfte der Volksschulstufen (inklusive Kindergarten) sowie für Privaterzieher und Mütter.

Zweck des Kurses: Berufliche Weiterbildung. Anregung zur Bereicherung und Belebung des Unterrichts und der Erziehung. Anleitung zum Musizieren und Sprechgestalten in Schule und Haus. Die Wahl der Fächer ist freigestellt. Möglichkeit zur Erholung ist vor allem an den Nachmittagen geboten, da der Unterricht am Vormittag stattfindet; Liegekuren im Hotelgarten, Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung des Aegerisees.

Unterricht: Rhythmik. Gymnastik. Einführung in die musikalisch-rhythmische Erziehungspraxis. Die praktische Verwendung der Tonika-Do-Methode, eventuell Einführung. Musiklehre für alle. Sprecherziehung für Schule und Haus. Leselehre mit Übungen im Vorlesen und Gedichtvortrag. Verschiedene Lektionen mit Schulklassen.

Unterrichtszeit: 7.30—8 Uhr Morgenturnen. Frühstück. 8.40—12.30 Uhr in 50 Minuten-Lektionen: Gruppenarbeit nach besonderem Plan. Mittagessen. Freier Nachmittag. 18.30 Uhr Nachtessen. 19.45 Uhr gemeinsames Musizieren und Singen aus dem neuen Schweizer Singbuch, Band II, 2. Auflage.

Die Schweizerische Bambusflöten-Gilde führt gleichzeitig einen Kurs zur Herstellung einfacher Instrumente (wie sie in Kindergarten und Schule Verwendung finden können) durch. Interessenten unter unseren Kursteilnehmern ist Ge-

legenheit geboten, am Nachmittag oder in Zwischenstunden daran teilzunehmen.

Unterrichtslöale, Unterkunft: Hotel Seefeld, Unterägeri, Kt. Zug. Besitzer: Geschwister Zumbach.

Kursgeld: Für Unterricht, Unterkunft und Verpflegung beträgt das Kursgeld Fr. 80, Trinkgeld inbegriffen, ohne Getränke.

Anmeldung an M. Scheiblaue. Angemeldete erhalten bis zum 6. Oktober Mitteilungen über die Durchführung des Kurses, Fahrtvergünstigung, sowie über das Mitbringen von Bekleidungsstücken und Lehrgegenständen. Jede weitere Auskunft erteilen die Kursleiter: M. Scheiblaue, *Zollikon*, Seestrasse 28, Tel. 4 91 83; E. Frank, *Zürich* 6, Kurvenstrasse 40, Tel. 8 03 64; E. Hörler, *Zürich* 2, Zellerstrasse 66, Tel. 5 42 38.

Verschiedenes.

55. Promotion. Der Geist treuer Kameradschaft ist bei den Fünfundfünfzigern fast ohne Ausnahme wach geblieben. In schöner Zahl haben sie sich zu ihrer alljährlich wiederkehrenden Zusammenkunft eingefunden. Ein Spaziergang Bern-Bümpliz, kredenzter Frühschoppen mit Spezialitäten im gastlich trauten, wohlgepflegten Heim unseres Gottfried Gilgen, Geschäftliches unter Leitung unseres Präses Beck, währschaftes Mittagessen im Restaurant Südstation, Gedenkwort von Ernst Strasser, alte unvergessliche Seminarlieder waren unser Tagesprogramm. Seit Jahren pflegen wir, dass im Wechsel ein Klassenkamerad zu uns spricht. Dass dabei Vergangenes und Erlebtes aus den Lehr- und Wanderjahren den Vorrang hat, ist selbstverständlich. So reiht sich Bild an Bild, so dass im Verlauf der Jahre unsere Seminarzeit wieder lückenlos neu aufersteht. Dazu haben auch die «Pinselstriche» unseres Ernst Strasser das ihrige beigetragen. Wir danken ihm. In die heitern Stunden fielen aber auch Wermutstropfen. Wir alle bis auf einen sind der «Wehrpflicht» entlassen und stehen nun nach fast 50 Dienstjahren abseits der Strasse und müssen in diesen Zeiten zum grössten Teil mit der von der abgebauten Besoldung berechneten Pension vorlieb nehmen. Eine Vertretung in den Verwaltungsbehörden unserer Kasse wird uns vorenthalten. Wir vermissen Verständnis und Kollegialität gegenüber der alten ausgedienten Garde, die seinerzeit für die Sicherstellung der Lehrerschaft in alten Tagen gekämpft und gestritten. So tönte es, und mit Recht. Aber trotzdem Fünfundfünfziger: Auf Wiedersehen übers Jahr! Es leb' die alte Treue, sie lebe stets auf Neu.

Rr.

74. Promotion. Ein strahlender Septembertag, dieser 5. des Jahres 1942, dem 29. unseres Austrittes aus dem Seminar, als die gewohnten Getreuen — 13 an der Zahl wie stets — sich in Bern im Hotel Wächter besammelten, froh des kühlen Schattens! Das Protokoll, ein kurzer Rückblick auf die Zusammenkunft vom Herbst 1940, ein paar Worte des Gedenkens an einen verstorbenen Kameraden, der im Laufe des Sommers sein tragisches Schicksal vollendet hat. Schuld? Notwendigkeit? Fatum? Wer kann es ergründen? Wer möchte da Richter sein? Demissionsgelüste Abrahams, die aber einstimmig zum Schweigen gebracht wurden. Beim einfachen, aber guten und kräftigen Mittagssmahl die stille Frage, ob wir wohl nächstes Jahr auch noch so speisen werden? Dann, wann wir unser 30. Jahr des Lehramtes feiern werden! Dreissig Jahre inmitten zweier Weltbrände und dazwischen mehrere in schwelender Glut. Wir haben es wahrlich schlecht getroffen, als wir uns *diese* Zeiten zu unserem Erdenwandel auswählten!... —

Der Nachmittag sah uns auf dem Gurten, wo wir sinnend über die in den warmen, ja heissen Strahlen liegenden grünen Täler und Hügel der Heimat hinüberschauten, auf die zu Füssen liegende gute alte Stadt Bern. Bilder tiefen Friedens — und doch, nur einige hundert Kilometer entfernt davon eine Welt der Not und des Schreckens. Grauen ringsum, wie der Prophet sagt. Wie dankbar müssen wir sein, noch so verschont geblieben zu sein...! Besonders kam uns dies zum Bewusstsein, als der seit langen Jahren wieder zum ersten Male bei uns weilende Wissenschaftler und Weltreisende H. A. erzählte, was er als Augenzeuge erlebt bei der Invasion Hollands im Mai 1940! Kein Wunder, dass da bei den 13 eine ernstere Stimmung herrschte als gewohnt und das Brünnelein der Witze nur spärlich floss, die Gespräche dagegen mehr dem dunkeln vergangenem und noch mehr dem dunkleren zukünftigen Weltlaufe galten. Je älter wir werden, um so fester scheint bei uns das Band zu werden, das uns, die Getreuen von der 74. umschliesst. Und wir bedauern jeweilen nur, dass nicht auch noch andere das Gefühl haben, sie sollten wieder einmal dabei sein. Vielleicht wird's ihnen möglich nächstes Jahr, zum 30. Jubiläum? Wir wollen's hoffen!

-g-

Gartenliebhabern und Anbauern bietet sich in dem Hilfsstoff *Composto Lonza* ein bewährtes Mittel, die sorgfältiger als je gesammelten Gartenabfälle im Zeitraum einiger Wochen in kostbaren Kompost zu verwandeln. Die bei der Gärung sich entwickelnde Wärme von gegen 60 Grad vernichtet tierische und pflanzliche Schmarotzer.

La situation des collègues sans place et la question de la cinquième année d'études.

On ne peut pas dire que les délibérations du Grand Conseil du 10 septembre sur l'aide aux instituteurs sans place aient été placées sous le signe d'une bonne étoile; il semblerait plutôt qu'elles eussent souffert de l'éclipse partielle du soleil qui eut lieu le même jour. Les comptes rendus parus dans les journaux prouvent en tous cas que l'exposé de M. le directeur de l'Instruction publique n'a pas été compris du tout. C'est ainsi qu'on peut lire dans le «Bund» (n° 424): «200 instituteurs seulement sont réellement sans place.» C'est le chiffre que donne également le «Tagblatt» du 11 septembre, sans parler d'autres affirmations inexacts.

Ces affirmations trahissent une absolue confusion des notions, à laquelle il s'agit de remédier. Il faut tout d'abord distinguer — et la Société des Instituteurs bernois n'a jamais manqué de le

faire dans ses publications — les «sans-place» et les «chômeurs». Pour le moment, il n'y a pas de chômeurs, dans notre métier non plus. Avant la guerre, être sans place, c'était chômer, au moins partiellement; dès la démobilisation, il en sera de même, et chaque «sans-place» aura à peine de quoi végéter, perspective qui n'a rien de réjouissant quand il peut s'agir de quatre, six ou même dix ans.

Dans le mémoire qu'elle a adressé à la Direction de l'Instruction publique, et que la plus haute autorité a qualifié de mesuré, la Société des Instituteurs bernois a procédé à une autre distinction encore: elle a exclu un certain nombre de diplômés qui pour divers motifs ne sauraient plus prétendre à être nommés à un poste définitif; resteraient donc les diplômés entrant réellement en ligne de compte pour postuler. Nous avons cependant encore déduit les diplômés des deux dernières années, qui peuvent fort bien parfaire encore leur formation et acquérir une plus grande maturité soit au service

militaire, soit dans des cours de perfectionnement ou en faisant des remplacements. Voici donc le tableau de la situation actuelle:

chômeurs	aucun
sans-place environ	500
instituteurs pouvant postuler	400
sans les classes 1941 et 1942	200

Il est donc absolument faux de prétendre qu'il n'y a que 200 instituteurs sans place; il serait tout au plus justifié de dire que le canton de Berne compte un *excédent* de 200 instituteurs sans place, et ce nombre effrayant signifie pour autant de jeunes gens capables et voulant travailler, une grave menace pesant sur leur avenir professionnel. Certaines maladresses, certains faux pas des sans-place ont été mentionnés au Grand Conseil, et non sans raison; il n'en est pas moins regrettable qu'après l'exposé du motionnaire, M. le député Cueni, personne n'ait trouvé bon de prononcer quelques paroles de sympathie purement humaine.

D'autres points méritent également d'être relevés; ainsi, ce n'est pas 70 000 fr., mais plus de 200 000 fr. que la Société des Instituteurs bernois a dépensé pour ses collègues sans place. Il est également faux de dire qu'en 1937 la pléthore des instituteurs avait disparu; le 15 septembre 1938, M. le Directeur de l'Instruction publique lui-même déclarait au Grand Conseil: « La pléthore des instituteurs subsiste indubitablement. » Il en fixait le nombre à 131, mais l'espoir de voir diminuer l'accroissement était trompeur; l'évolution ultérieure l'a bien démontré. Mais il ne s'agit pas de se livrer à des marchandages ou à des critiques mesquines; car un fait est certain, et il faut s'en réjouir: la séance était particulièrement bien fréquentée, et les députés ont écouté les diverses exposés avec une grande patience et une vive attention.

Mais ce qu'on a retenu de l'exposé de M. le Directeur de l'Instruction publique, — les comptes rendus de la presse en sont la preuve — c'en est surtout l'aspect négatif, bien que le Conseil ait adopté la motion Cueni à une forte majorité et que la Direction de l'Instruction publique ainsi que le Gouvernement dans son ensemble aient donné et continuent à donner des témoignages très nets de leur compréhension. On peut donc bien parler de malentendus, qui sont à déplorer.

Cette fois-ci aussi, la question de la cinquième année d'études a été mise en relation avec le problème des sans-place. M. le député Kunz, de Thoune, président de la Commission des écoles normales en a recommandé l'introduction en se basant sur les faits les plus précis, et il a surtout relevé que la formation pédagogique et la préparation pratique des jeunes instituteurs exigent ce sacrifice. L'« allègement du marché du travail » en sera une conséquence accessoire fort réjouissante, mais il ne faut pas en faire un facteur décisif. Les dépenses de l'Etat sont relativement modestes, même si l'on continue de garantir aux indigents l'accès aux écoles normales. L'augmentation des bourses ne dépasse pas les limites du possible, si, au lieu des versements sans aucune obligation de

remboursement, on donnait, plus que par le passé, la préférence aux prêts sans intérêts.

A notre avis, la question de la cinquième année d'études est désormais suffisamment mûrie. Au bout de plusieurs années d'examen très consciencieux, les travaux des directeurs des écoles normales, des professeurs et de la commission ont abouti à des propositions claires et convaincantes; les élèves des écoles normales sont surmenés, personne ne le conteste. Ce qu'on demande, ce n'est pas l'extension des programmes, c'est une formation plus approfondie, une éducation plus poussée des vertus nécessaires à la profession. On s'est rendu à l'évidence que les jeunes gens doivent être familiarisés avec les réalités de la vie, de la vie rurale surtout, et cela d'une manière féconde et méthodique, et non plus seulement fortuite; et l'on s'est rendu compte que le meilleur moyen, c'est un stage prolongé dans une commune rurale.

Depuis 1938/39, le problème s'est dessiné avec une clarté toujours plus grande. Il en est ainsi, très évidemment, chez les députés-instituteurs, qui sont quasi unanimes à considérer la cinquième année d'études comme une nécessité urgente. Ils sont appuyés par l'immense majorité du corps enseignant bernois, à laquelle, décidément, il ne convient plus d'opposer le moindre scepticisme. Et nous sommes persuadés que la situation est analogue en ce qui concerne les autres députés.

Qu'il y ait encore çà et là des résistances, et qu'on fasse encore des réserves, même parmi le corps enseignant, voire même parmi les députés-instituteurs, c'est ce que nous ne contestons pas. Mais, quand après l'examen approfondi et les études consciencieuses des spécialistes, la forte majorité des intéressés est persuadée de l'excellence d'un projet, les Bernois même les plus circonspects n'hésitent plus à défendre courageusement un progrès raisonnable, malgré les éternels « négatifs ».

Les éclipses de soleil ont cessé de terrifier les hommes, parce qu'on en a reconnu le caractère passager. Souhaitons que, lors de la prochaine session du Grand Conseil la claire lumière de la raison et du courage dissipe les brouillards qui embrument la vie de nos collègues sans place et annonce l'avènement d'un heureux progrès dans le domaine de la formation des instituteurs bernois.

*Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.*

1892—1942

La Société des Instituteurs bernois; son œuvre, son organisation.

(Rapport présenté au Synode d'Ajoie, à Courtemaîche, par M. F. Joly, instituteur à Courtedoux.) (Fin.)

Notre organisation.

Les organes de la SIB sont:

- 1^o L'ensemble des sociétaires qui expriment leur volonté par l'exercice de leur droit du suffrage dans les votations générales et dans les assemblées générales.
- 2^o Les sections. (Chaque district forme une section.)

- 3^o Les associations régionales. (Pour le Jura: Jura-nord, Jura-sud.)
- 4^o L'assemblée des délégués. (Président: M. Cueni, Zwingen; vice-présidents: MM. Zbinden et Chopard, Sonvilier.)
- 5^o La conférence des présidents.
- 6^o Le Comité cantonal avec la Commission administrative.
- 7^o La Commission de revision.
- 8^o Le Comité de rédaction de « *L'Ecole Bernoise* ».
- 9^o La Commission pédagogique. (Pour le Jura: M. Léopold Christe, président.)
- 10^o Le Secrétariat central.
- 11^o La conférence des députés instituteurs.

Vous connaissez tous le rôle et le travail des sections. Les associations régionales sont convoquées pour élire les membres du Comité cantonal, pour traiter des questions importantes concernant l'école et la Société.

Le Comité cantonal.

Il est composé de 13 membres:

- 5 maîtres primaires et 4 maîtresses primaires représentant les 9 associations régionales (Jura: M^{lle} Hof, Delémont, et M. Berberat, Bienne);
- 2 représentants nommés par l'assemblée des délégués;
- 2 représentants de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes (Jura: M. le Dr Guéniat).

Si l'assemblée des délégués est le Parlement de la Société, le Comité cantonal en est le Gouvernement, le conseil-exécutif. Il se réunit presque chaque mois au secrétariat. Les séances durent parfois de 9 heures du matin à 1 heure ou 2 heures de l'après-midi et l'on y discute à fond toutes les affaires de la Société. Les décisions sont prises à la majorité des voix après un rapport présenté généralement par le secrétaire. Toutes les questions sont étudiées préalablement par la Commission administrative (3 membres) d'entente avec le secrétaire. Souvent il est demandé l'avis de chaque membre du Comité avant de prendre une décision importante. Les institutrices prennent assez souvent part à la discussion et défendent en général très bien leur cause. Les collègues jurassiens sont entendus avec une grande déférence par les membres de l'Ancien canton et leurs propositions concernant les affaires jurassiennes sont rarement combattues. Il est souvent demandé un rapport à l'un ou à l'autre membre du Comité cantonal si une question intéresse sa région.

Les questions le plus souvent à l'ordre du jour sont celles concernant les salaires, la formation pédagogique, les problèmes sociaux, les interventions pour des conflits de toute nature, les prêts et les secours.

Après quatre ans passés au sein du Comité cantonal, il est possible de faire d'utiles réflexions sur les heurs et malheurs du maître d'école. Il n'est vraiment guère de collègues qui n'aient une fois ou l'autre à traiter avec notre autorité exécutive pour une aide ou un renseignement.

Politique scolaire. La SIB s'est occupée de tous les problèmes relatifs à notre école populaire comme à ceux intéressant les écoles supérieures.

La formation des instituteurs, l'Inspectorat scolaire, le Corps enseignant et les Commissions scolaires, tels sont les sujets, avec d'autres encore, qui ont occupé nos organes.

L'activité de la SIB dans le domaine des œuvres sociales.

Dans deux domaines surtout, nous avons réussi à obtenir l'intervention de l'Etat:

La *Caisse d'assurance* qui pare aux inconvénients qu'entraînent, pour les instituteurs, l'invalidité, la vieillesse, la mort, et la

Caisse de remplacement, deux institutions dont vous appréciez tous les bienfaits.

L'assistance judiciaire. L'instituteur a, dans sa commune, une position infiniment délicate. En raison de ses fonctions — ajoutons quelquefois en raison de son caractère — il ne lui est pas toujours donné d'entretenir des relations amicales avec les autorités, avec les parents, même avec ses collègues. Très souvent il est attaqué injustement. S'il y a lieu d'intenter un procès, le Comité cantonal peut accorder l'assistance judiciaire et demander les lumières de notre avocat-conseil, M. le Dr Zumstein, un habile avocat de Berne. Il arrive aussi qu'un autre avocat soit chargé de défendre un collègue attaqué dans son honneur ou ses intérêts.

En ce qui concerne les œuvres sociales, nous jouissons de l'appui efficace de la Société des Instituteurs suisses à laquelle nous sommes affiliés.

Nous possédons depuis 1915 une *Caisse de responsabilité civile*.

Notre *Caisse de prêts* a déjà rendu de signalés services aux familles tombées dans le besoin ou dans les circonstances suivantes: maladie ou cure du requérant ou des siens, accidents, apprentissage des enfants, avances pour études.

Le *Fonds de secours* verse des sommes aux membres nécessiteux: veuves, orphelins d'instituteurs. Il vient en aide aux jeunes collègues sans place, aux instituteurs qui peuvent être momentanément privés de leur place.

La *Fondation en faveur des orphelins d'instituteurs* permet de compléter les secours de la Caisse d'assurance quand des orphelins tombent dans le dénuement.

La *Fondation pour cure et tourisme* consiste à obtenir en faveur des membres de la Société suisse des prix réduits dans les stations de tourisme et les sites intéressants de notre pays. Elle est administrée par Madame Müller-Walt, à Au (Rheintal).

Notre *Caisse d'assurance contre la maladie* est facultative; elle assure les membres pour les frais de consultations et les soins médicaux.

Pour la défense de ses intérêts, notre société est affiliée à l'*Association des fonctionnaires et employés de l'Etat* dont le secrétaire est M. le Dr Luick.

Nous appartenons aussi à la *Communauté nationale d'action*. Nous nous sommes engagés dans ce mouvement plutôt politique à l'époque de l'initiative de crise, et nous n'emboîtons le pas que si nous y voyons les intérêts immédiats du corps enseignant.

Au terme de notre rapport, nous constatons que beaucoup d'efforts ont été déployés pour le bien du corps enseignant. Il reste encore dans notre champ d'activité un grand nombre de questions économiques. Nous sommes en présence du grave problème de la pléthore des instituteurs et des institutrices. Nous ne pouvons négliger non plus les questions qui ont trait au domaine de l'idéal.

Concluons avec notre vaillant pionnier Otto Graf, auquel nous rendons un pieux hommage à l'occasion du cinquantenaire de la société qu'il a toujours maintenue forte et prospère:

« La SIB est en droit de se glorifier de l'activité qu'elle a accomplie. Les tâches qu'elle a assumées n'ont pu être menées à chef que grâce à la solidarité de ses membres et à l'esprit de décision de ses organes directeurs. Il reste aux jeunes le devoir de maintenir notre organisation professionnelle au niveau atteint par les efforts des aînés, et même de la renforcer pour le plus grand bien de l'Ecole populaire et pour le bonheur de tout le Corps enseignant du canton de Berne. »

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Votation générale de septembre 1942

concernant la revision de l'article 11 des statuts de la Caisse des instituteurs primaires, soit de l'article 12 des statuts de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes.

1^o Caisse des instituteurs primaires :

cartes de vote expédiées	= 2830
cartes de vote rentrées	= 709
dont: oui	= 687
non	= 21
nulle	= 1 = 709
participation à la votation: 25%	

2^o Caisse des maîtres aux écoles moyennes :

cartes de vote expédiées	= 849
cartes de vote rentrées	= 300
dont: oui	= 295
non	= 5 = 300
participation à la votation: 35%	

Les deux textes sont ainsi acceptés et seront soumis à l'approbation du Conseil exécutif du Canton de Berne.

Berne, le 28 septembre 1942.

Au nom de la Commission d'administration
de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois,

Le président: Türlér. Le directeur: Alder.

Dans les sections.

Chronique biennoise. Synode commun du Jura-Sud. Sur la proposition de nos collègues Albert Ritter, président de la section de Courtelary, et Maurice Rossel, président de la section de La Neuveville, la section de Bienne avait été chargée de convoquer une réunion commune dans le courant de l'automne. Cette réunion a eu lieu samedi dernier, 12 septembre, à Engelberg, au bord du lac de Bienne. 90 collègues y ont participé. C'est un succès, surtout si l'on songe que deux des sections sont petites et que c'est la première fois que pareille réunion est organisée dans notre région.

A partir de Bienne, tout le trajet s'est fait en bateau, sauf pour les Neuvevillois dont plusieurs ont rejoint les lieux de rendez-vous à bicyclette. La journée était magnifique et la promenade sur l'eau tranquille et bleue, au pied des collines dont Jean-Jacques chanta jadis la beauté, fut un enchantement.

A 10 heures et quart, nous arrivions à Engelberg et l'assemblée se forma aussitôt en plein air, sous le grand tilleul du jardin. Nous n'avions prévu qu'un seul tractandum. Il s'en trouva trois. Aussi se mit-on immédiatement au travail. Le nouveau président de notre section, M. Henri Collin, prononça

quelques agréables paroles de bienvenue à l'adresse des participants et particulièrement à celle de nos inspecteurs, MM. Baumgartner et Frey, et de notre ancien collègue Albert Mugeli, qui n'a pas hésité à venir au rendez-vous depuis Lausanne; notre petit chœur mixte, sous la direction de M. Albert Schluep, nous chanta trois fraîches mélodies de Jeannequin et de Doret, et la parole fut donnée à notre collègue Charles Racine, de Bure, qui avait bien voulu se charger du gros travail de la journée.

Charles Racine nous fut dès l'abord sympathique, par sa carrure d'Ajoulot, par sa voix bien timbrée, par la franchise avec laquelle il exposa son point de vue. Il avait intitulé son exposé « Une méthode d'enseignement du français ». Il aurait pu dire plus justement peut-être: « La composition active. » Car, au fond, c'est de la composition française, à peu près uniquement, qu'il nous parla. Mais le sujet est déjà assez vaste.

L'originalité de Charles Racine, c'est d'enseigner une technique de la phrase. Il commence par le noyau central, le verbe, qu'il flanque bientôt, à droite et à gauche, du nom sujet et du nom complément d'objet: il a ainsi la phrase à trois éléments qui le retient plusieurs mois. Il ajoute ensuite au nom sujet et au nom complément d'objet des adjectifs et des compléments, au verbe des adverbes. En voilà assez pour la 7^e et la 8^e années, car tout cela est truffé de tâches d'observation précises. En 9^e année, les divers compléments du nom sont transformés en propositions par l'adjonction de verbes et voilà les élèves capables d'écrire, sans se perdre dans leur dédale, des phrases d'une demi-page. Le conférencier nous a lu des compositions d'élèves, faites d'après ce procédé, et qui sont ma foi! étonnantes par la facilité d'écrire et les dons d'observation qu'elles trahissent. De ce côté-là, le succès de M. Racine est donc complet et il mérite les plus sincères félicitations.

Mais est-il bien sûr que, pour approfondir la technique de la phrase, il faille, trois ans durant, entasser tant de compléments et d'adjectifs? Deux y suffiraient amplement, me semble-t-il, le troisième étant réservé à choisir, clarifier, décanter tant de matériaux épars. On éviterait ainsi le risque du cliché, de la boursofflure, et pour tout dire, de l'artifice.

M. Racine n'aime pas la grammaire et il en proscriit jusqu'au nom. Je ne serais pourtant pas étonné que, intelligent et courageux comme il l'est, il la découvrit un jour. Il enseignera alors à construire des phrases bien droites, bien claires, disant exactement ce qu'elles veulent dire et rien de plus. Il reviendra ainsi à la véritable tradition française qu'il n'a quittée un moment, je veux le croire, que par un excès d'ardeur.

Après ce plat si nourrissant, M^{lle} Krieg, de Neuveville, vint recommander brièvement la prochaine votation en faveur du mouvement féministe, et notre collègue Berberat, qui siège comme vous le savez au Comité central depuis juillet, nous lut le rapport du secrétaire central à propos du cinquantenaire de la SIB. Je mentirais en vous disant que cette lecture provoqua parmi nous un irrésistible enthousiasme. Le lecteur, malgré tout son talent, n'arriva pas à passionner l'auditoire encore tout plongé dans la magie des adjectifs et des compléments de M. Racine.

Quelques minutes après, c'était le banquet, puis, à 2 heures moins cinq exactement, nous quittions Engelberg, cet ancien domaine des moines d'Unterwald, pour nous rendre à l'île de Saint-Pierre qui nous retint sous ses ombrages jusqu'au bateau de 6 heures moins le quart. La journée avait été belle et fructueuse et nous nous lui espérons une suite. G. B.

Section de Moutier. Le nouveau comité de la SIB, section de Moutier, vient d'être constitué et a tenu sa première séance samedi, 19 septembre 1942. Il est composé comme suit: Président: L. Gassmann, Sornetan, vice-président: P. Borel, Châtelat, caissière: M^{lle} A. Rochat, Bellelay, secrétaire: J. Schumacher, Monible, assesseur: M. Loosli, Moron/Châtelat.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesetzung	Anmerkung *	Termin
Lotzwil-Gutenberg	VII	Kl. IIb (4. u. 6. Schulj., Wechselkl.)		nach Gesetz	4, 5, 12	8. Okt.
Unterbach (Gde. Meiringen) . .	I	Unterklasse		»	3, 6, 14	8. »
Sigriswil	II	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6	10. »
Brienzwiler	I	Oberklasse		»	2, 5, 14	8. »
Wydimatt (Gde. Walkringen) . .	III	Gesamtschule		»	2, 5, 12	8. »
Schwenden b. Diemtigen	II	Unterklasse		»	3, 6	8. »
Rebeuvelier	X	Classe inférieure		selon la loi	2, 6	10 oct.
Lajoux	IX	Classe supérieure		»	2, 5	8 »
Courrendlin	IX	Une place pour un instituteur		»		8 »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Primarschulen Ecoles primaires	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Fankhaus (Trub)	Mittelklasse	Stöckli, Frieda Dora, pat. 1940.	definitiv
Bühl (Nidau)	Oberklasse	Struchen, Werner Rudolf, pat. 1940	»
Stettlen	Klasse III	Iseli, Rosmarie Klara, pat. 1939	»
»	Klasse IV	Sanz, Anita, pat. 1939.	»
Roggwil	Klasse IVc	Geiser, Margaretha Elisabeth, zuletzt provis. an der gl. Klasse.	»
Goldwil b. Thun.	Oberklasse	Sinzig, Fritz, pat. 1940	»
Sangernboden (Guggisberg)	Unterklasse	Wittwer, Dora Verena, pat. 1941	provis.
Münchenbuchsee	Klasse IIIb	Elsässer, Maria Hilda Katharina, pat. 1938	definitiv
Bellmund	Unterklasse	Gaffino, Verena Lydia, bish. Stellvertreterin an der gl. Kl., pat. 1940	»
Reust (Gde. Sigriswil) . .	Gesamtschule	Scherler, Walter, pat. 1938.	»
Mittelschulen Ecoles moyennes			
Bern	städt. Gymn.	Liechti, Wilhelm Rudolf, als Lehrer für Zeichnen	provis.
Huttwil	Sekundarschule	Hug, Ernst Fritz, als Lehrer mathem.-naturwissenschaftl. Richt.	definitiv
Oberdiessbach	Sekundarschule	Wyss, Paul, als Lehrer sprachl.-hist. Richtung	»
Kleindietwil	Sekundarschule	Eidam, Alfred, als Lehrer sprachl.-hist. Richtung	»

**Silberne
Medaille
Paris 1889**

Der Fortbildungsschüler

**Goldene
Medaille
Bern 1914**

erscheint in seinem **63.** Jahrgang in bisheriger Aufmachung im Oktober 1942 bis Februar 1943. Die 5 laufenden Nummern von je 2 ½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem Umschlag und franko geliefert, kosten zufolge Erhöhung der Papierpreise und Ausrichtung von weitem Teuerungszuschlägen nunmehr Fr. 2. 40.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitem Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, eventuell unter welcher neuer Adresse (**unter Angabe der Postkontrollnummer**) wüschte.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezüge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen. insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen.** **Die Bundesverfassung, Staatskunde**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter. **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker. **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli. **Volkswirtschaftslehre** von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeschichte** von Dr. L. Altermatt.

Der Jungbauer, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, in 3. umgearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Oktober-Nummer 1942 beigelegt ist.

Solothurn, September 1942.

Für die Herausgeber:
Leo Weber, Prof. Dr. O. Schmidt

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

203

Reproduktionen

alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen

Kunsthandlung F. Christen

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

6 Occasions-Pianos

darunter Blüthner, Burger & Jacobi, Rordorf, Steinway & Sons

sehr preiswert zu verkaufen.

O. HOFMANN, Bollwerk 29, I. - BERN

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4. Tel. 2 34 61

INGESCHALTETE KURSE

vom 19. Oktober bis 19. Dezember 1942.
Unterricht täglich von 8—12 und 14—18 Uhr.

Tageskurse: Weissnähen Fr. 50.—
Kleidermachen Fr. 65.—

Abendkurse: Dienstag und Freitag, 19.15—21.15 Uhr.
Weissnähen Fr. 16.—
Kleidermachen Fr. 25.—

KOCHKURSE:

Tageskurs: 26. Oktober bis 5. Dezember, täglich 9.00 bis 13.30 Uhr. Kursgeld inkl. Mahlzeit Fr. 180.—.

Abendkurs: Montag und Mittwoch, von 18.15—21.30 Uhr.
Kursgeld inkl. Mahlzeit Fr. 50.—.

Zeitgemässe Sparküche: 12. bis 24. Oktober, je 6 mal nachmittags oder abends, pro Kurs Fr. 25.— inkl. Mahlzeit.

Zeitgemässes Hors d'œuvre: 8. und 10. Dezember.

Zeitgemässes Süssgebäck: 15. und 17. Dezember, je 2 mal, nachmittags oder abends, pro Kurs Fr. 5.—.

Für jede Mahlzeit 2 Coupons.

Prospekte verlangen.

WINTERKURSE 1943

für alle Fächer 11. Januar bis 3. April.

Anmeldungen wegen starker Besetzung der Winterkurse möglichst frühzeitig.

NEUE BERUFSKLASSEN

Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleider, Sticken

Anmeldeschluss: 20. Februar 1943

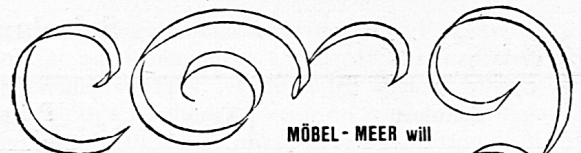
Aufnahmepprüfung: 1. März

Lehrbeginn: 19. April.

Alle Anmeldungen an das Sekretariat (Samstag nachmittags geschlossen). Schriftliche Anfragen Rückporto.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger**

210



nicht überreden sondern überzeugen!

Mit Qualität und Gediegenheit der
MEER-Möbel.

mit günstigen Bedingungen und
sorgfältiger Bedienung.

mit dem Hobelschiff als Vertrauens-
zeichen jahrzehntelanger guter
Leistungen.



J. Meer & Cie. A.-G., Huttwil
Möbelwerkstätten



Sammelt Mutterkorn

155

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn
Schweizer Ernte 1942, franko hier

Fr. 15.- bis 16.- per kg netto, Barzahlung

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht

Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen



Schultinte

blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Hobelbänke
bei *Kofer, Fabrikant*
Strengelbach (Aargau)



Wir besorgen für Sie
Geschäftsempfehlungen,
Gelegenheits - Inserate,
Todesanzeigen - alle Inserate
in alle Zeitungen. Der Verkehr
mit nur einer Stelle ist vorteil-
haft. Orell Füssli - Annoncen,
Bahnhofpl. 1, Bern. Tel. 2 21 91

VHB

VERWALTUNGS- UND
**HANDELS
SCHULE**

Bern - Spitalgasse 37

Telephon 2 31 77

Dir. Hans M. Zeltner

Gratisprospekt

Neue Kurse

27. Oktober

Unfall-Versicherung

57

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur

Rolf Bürgi

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

KURSE

für Handel, Verwaltung u. Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfen; Hausbeamten- und Laborantinnenprüfungen; eidg. Meisterprüfung; Vor-, Spezial- u. kombinierte Kurse u. Privatunterricht. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt u. Beratung

Neue Handelsschule

Bern, Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Tel. 21650. Beginn der nächsten Kurse: 28. Oktober 1942, im Januar und April 1943.



Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

- Feuer- und Explosionsschaden
- Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,
- Wasserleitungsschaden
- Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
- Einzel- und kombinierte Policen

Neu: Elementarschaden-Versicherung

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

168



Composto Lonza

aus Gartenabfällen,
Laub, Torf, Trester etc.

LONZA A.G. BASEL

Tessiner Tafeltrauben

Prächtige, vollständig ausgereifte, von langer Haltbarkeit Fr. 1.-, für Konfitüre Fr. -.80 per kg. Sendungen in Kistchen von 10—15 kg.

206

Giuseppe Feregutti,
Produzent, Curio (Tessin)

Lesen Sie
Schulblatt-Inserate
regelmässig
durch



Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenbergsplatz 10

106



und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

184



184

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

KLAVIERE

neu und gebraucht, zu vorteilhaften Preisen.

190

Tausch, Teilzahlungen, Miete.

E. Zumbrennen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

Eine Eckbank

verleiht jedem Wohnraum
heimelige Behaglichkeit

Möbelwerkstätten

Wytenbach
Münsingen

54



SEVA- TRAUBEN!

Nachdem nun durchschnittlich nachgerade in jedes Berner-Haus mindestens ein Seva-Treffer „gefallen“ ist, merkt man es allmählich doch, dass die Seva-Trauben gar nicht so hoch hängen, wie viele meinen . . ., die mal nichts gewonnen haben! Es gibt jedes Mal nicht weniger als 22 369 Treffer im Werte von sage und schreibe Fr. 530 000 u. die ganz grossen lauten auf Fr. 50 000, 20 000,

2x10 000, 5x5 000, etc.... Wissen Sie was? Nehmen Sie eine 10-Los-Serie, dann erwischen Sie mindestens eine „Traube“ und haben 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10 026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

SEVA

ZIEHUNG 3. NOV.